

Der Streik Von 1932: 75 Jahre Später

**Text von Chris Gould
Fotos von Mark Buckton**

Chris Gould über den 75. Jahrestag des Streiks, der das professionelle Sumo so wie wir es kennen zu zerstören drohte.

Sumo ist nicht dafür vorgesehen, Opfer von Revolutionen zu werden. Es ist vorgesehen, dass es von sicherer Glückseligkeit ist, aufgebaut auf Verdienst und Tatemaie (der Selbstunterwerfung unter ein höheres Gut). In den letzten Jahren waren die „Revolutions“-Ideen des japanischen Sumoverbands (NSK), ein weibliches Mitglied ins Yokozuna Deliberation Council zu berufen und zwölf neue Worte zu finden, die eine Siegtechnik beschreiben. Verhalten, das zu revolutionärer Medienberichterstattung über den NSK führt, muss sofort verbannt werden, wie Asashoryu kürzlich auf seine Kosten feststellen musste. Dennoch gab es in der ganzen Sumogeschichte viele Begebenheiten, zu denen die Bedrohung durch Revolution sehr real war – so wie in dem Land um das Sumo herum.

Japan und Sumo sind nicht annähernd so stabil, wie die Tatemaie-Gesellschaft es gerne hätte.

Die Wurzel einer Sumo-Revolution ist keine andere als die, die schon viele Länder zerissen hat: Wirtschaftliches Ungleichgewicht. Die Professionalisierung des Sumo in der Mitte des 18. Jahrhunderts war – in der Theorie – dazu da, die Sumotori aus ihrer Leibeigenschaft als Eigentum der mächtigen Edo-Kriegsfürsten zu befreien. Aber Mitte des 19. Jahrhunderts war klar, dass die Wohlstandslücke zwischen den

Sumomanagern und den Sumoringern immer noch da war – und sich mit der steigenden Popularität des Sports erweiterte.

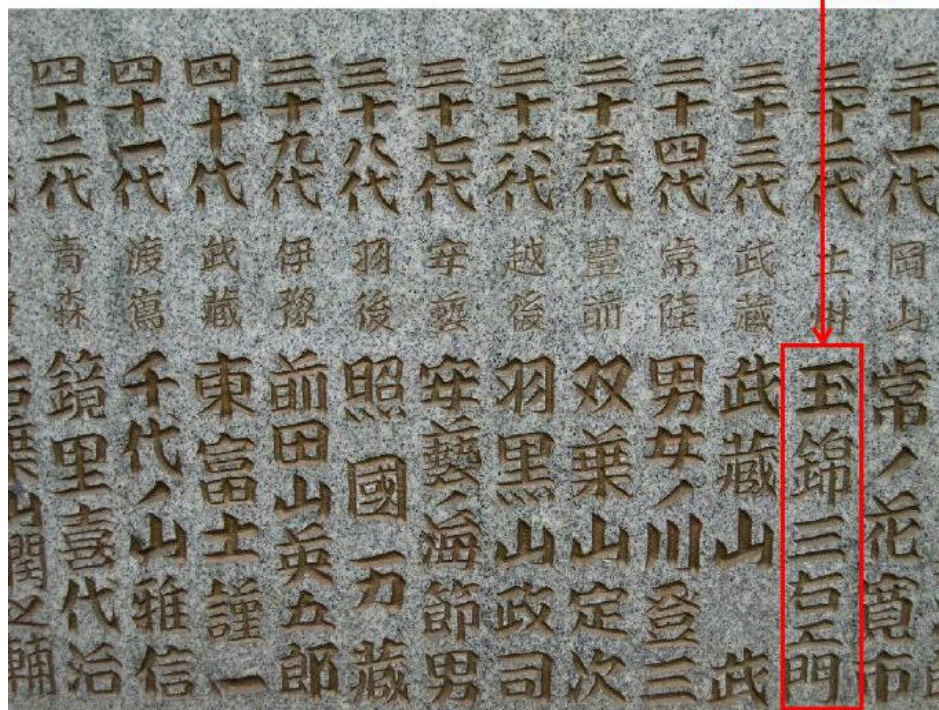
Trubel um Takasago

Größere Anzeichen einer Sumotori-Unzufriedenheit kamen zur Mitte der 1860er Jahre auf, als eine Gruppe von ranghohen Ringern versuchte, den Tokyoter Sumoverband (TSA) zu einer Diskussion über eine Reform zu bewegen. Die Reformbewegung verlor ihren Schwung während der Meiji-Restauration 1867/68, formierte sich aber erneut, um 1873 eine Liste von Forderungen für eine Sumo-Reform zu präsentieren. Vermutlich verloren die Ringer, die beauftragt wurde, diese Forderungen dem TSA zu übergeben, die Nerven und verrieten ihre Mitreformer – die im Dezember 1873 dann aus dem professionellen Sumo hinausgeworfen wurden. Da die

Banzuke für das Winterbasho bereits gedruckt worden war, mussten die Namen der entlassenen Ringer geschwärzt werden!

Die Anführer der Bewegung, Takasago und Koyanagi, gründeten kurzerhand ein „reformiertes Ringerteam“, das durch die Provinzen tourte, landeten damit aber auf dem Bauch, als sie sich 1878 nicht um eine neu eingeführte Erlaubnis für Sumovorstellungen bemüht hatten. Im Sommer dieses Jahres wurden Takasagos Ringer wieder im TSA ausgenommen, und ein paar von Takasagos Reformen wurden durchgeführt, allen voran die Tatsache, dass die Direktoren des TSA nicht mehr ernannt, sondern gewählt wurden. Eine kleine Bezahlungsreform wurde ebenfalls in Kraft gesetzt, aber die wichtigeren Fragen der Ungleichheit wurden tief im

Tamanishiki



Tamanishiki

sprichwörtlichen Salzfass vergraben – nur darauf wartend, zu einem späteren Datum wieder herausgeholt zu werden.

“Party like it’s 1899”

Es war der 24. Mai 1899, als die [Japan Times](#) berichtete, dass es „Ärger zwischen Ringern aus Tokyo und dem Ringerverband“ wegen „der Unzufriedenheit der Ringer mit ihrer Bezahlung“ gäbe. Der Bericht fügte hinzu: „[Sumo]-Veranstaltungen wurden ungewöhnlich populär, und die Führungsriege macht in der letzten Zeit große Gewinne. Die Ringer bestehen nicht ungerechtfertigt darauf, dass es unfair sei, ihnen ihren Anteil am finanziellen Erfolg vorzuenthalten, und sie drohen mit Streik.“

Mit ihrem jährlichen Grundgehalt von 25 Yen (etwa 100 Euro/140 Dollar heute) lebten die professionellen Sumotori nicht unabhängiger als damals, als sie ihren Kriegsfürsten dienten, und sie stapften oft unterwürfig hinter ihren Oyakata hinterher, um sie um zusätzliches Geld anzupumpen. Wie die Japan Times nahelegte, waren die Oyakata – besonders die, die eine Direktorenposition innehatten – sehr wohl in der Lage, solche Zuwendungen anzubieten. Der allergrößte Teil der Einnahmen aus Kartenverkäufen verschwand in ihren tiefen Taschen; die Sumotori wurden von den bescheidenen Resten bezahlt.

Was auch immer 1899 die Antwort des TSA war, sie stellte die Ringer nicht sehr viel besser. In den später 1910er Jahren packte der Reformeifer das Sumo erneut, als einige Makuuchi-Ringer das Januar-Turnier 1911 hinauszögerten, als sie mehr Bezahlung von ihren Sumoherren forderten. Ihr Vorstoss wurde vielleicht durch eine noch nicht lange zurückliegende Rebellion der Kabuki-Schauspieler gegen ihr Stammhaus Shochiku unterstützt – die letztendlich zerschlagen

wurde. Dieses Mal weigerten sich die Sumobosse stur, irgendwo nachzugeben, und verminten damit den Boden der bevorstehenden Jahre.

Chaos in Mikawashima

Die 1910er Jahre waren nicht gerade gute Jahre für den TSA. Der Topf, aus dem die Ringer bezahlt wurde, wurde noch leerer, nachdem am 29. September 1917 der Kokugikan abgebrannt war, in dem gerade eine Chrysanthemen-Ausstellung stattfand. Der TSA, schon in Bedrängnis durch bestehenden Schulden, musste plötzlich 650.000 Yen (heute 2,5 Mio Euro/3,6 Mio Dollar) zusammenkratzen, um das geliebte Stadion wieder aufzubauen – plus weitere 150.000 Yen, als ein Taifun den ersten Wiederaufbauversuch wegblies! Das erste Basho nach dem Feuer wurde in Yasukuni abgehalten. Aber obwohl der Kokugikan wieder aufgebaut worden war, waren die Gehälter immer noch niedrig und ließen die Sumotori weiter wütend sein.

Am 12. Januar 1923 forderten mehrere ranghohe Ringer in einem Restaurant in Ueno von ihren Vorgesetzten bessere Bezahlung und Lebensbedingungen. Der TSA antwortete darauf, indem er 64 Sumotori und 17 Gyoji feuerte. Da mehrere Stars der oberen Ränge entlassen waren, waren die Sumoliebhaber in Tokyo nicht mehr sehr interessiert, und viele boykottierten die Eröffnung des Hatsu Basho am 14. Januar. Durch den Gewinnverlust aufgerüttelt, holte der TSA Vermittler, um eine Vereinbarung mit den streikenden Sumotori zu erzielen, die seither ein Büro des Gebäudes der Japan Electrolysis Works in Mikawashima bewohnten.

Zwei Militärmänner, Admiral Yashiro und General Osako, traten als Vermittler auf, zusammen mit dem Chef der Metropolitan Police Akaike. Die Großmeister Onishiki

und Tochigiya wurden vom TSA geschickt, um ihre Kollegen zu beruhigen, nachdem sie angeblich erklärt hatten, in diesem Disput „strikt neutral“ zu sein. Die Vermittler und die Chefs der Ringergruppe trafen sich am 17. Januar in den Räumen der Metropolitan Police, nicht ohne im Mikawashima-Unterschlupf zwei Tage vorher eine Ringereinigungszeremonie durchgeführt zu haben. Der TSA wurde darum gebeten, elf Forderungen zu prüfen, die von den Streikenden übergeben wurden. Am nächsten Tag wurde im Kokugikan ein Kompriss geschlossen, als 100 Sumotori, Gyoji, Oyakata und Vermittler sich – im Prinzip – auf einen Sumoreformplan verständigten, basierend auf einer verwässerten Version der elf Forderungen. Nachdem die Ringer zuerst ihre Entscheidung hinauszögerten, nahmen sie schließlich das Reformpaket an und kehrten zum Sumo zurück.

Die Nachwehen des Streiks waren immens. Yokozuna Onishiki wurde für seine lustlose Verhandlungsführung schwer kritisiert, und er trat sofort beschämt vom Sumo zurück. Mehrere verärgerte Sumotori waren nicht glücklich mit dem Entwurf des Reformplans und drohten damit, an den lukrativen Sommertouren nicht teilzunehmen, sollte er nicht verbessert werden. Diese Unzufriedenheit zog eine aggressive Antwort der rachsüchtigen Sumodirektoren nach sich, die – schon wütend durch die erste Meinungsverschiedenheit – Bezahlungen der Sumotori zurückhielten, die nach dem Januar-Turnier fällig waren. Der Polizeiinspektor Suzuki, dessen Polizeistation Aioi neben dem Dewanoumi-Beya war, verwendete nochmals viel Zeit und Kraft, um in den Sumodisputen zu vermitteln, mit dem Ergebnis, dass der TSA seine Ringer

entsprechend bezahlte. Sechs Sumodirektoren legten ihr Amt wegen der Probleme nieder, und drei weitere Wochen vergingen, bevor Polizeipräsident Akaike angeblich Frieden zwischen den beiden Parteien vermittelt hatte. Im Mai allerdings weigerten sich immer noch einige Stars, in den Ring zu steigen, aus Protest gegen die verwässerten Reformen, und diese Unzufriedenheit ging in einen Streit um das Nagoya-Turnier im Januar 1924 über – und darüber hinaus.



Der Stein neben dem Yokozuna-Namensstein zeigt Ost- und Westzugehörigkeit an

Die Shunjuen-Sensation

Der formale Zusammenschluss der Sumoverbände von Tokyo und Osaka zum Japanischen Sumoverband (NSK) im Januar 1927 brachte eine Bündelung der Sumoressourcen mit sich, die die Hoffnung der Ringer, die nach höheren Löhnen strebten, erneuerte. Aber im Oktober 1929 brach die Börse an der Wall Street zusammen und stürzte die Weltwirtschaft ins Chaos. Mit angeschlagenen japanischen Unternehmen, die dem Sumo weniger Geld spenden konnten, und arbeitslosen Japanern, die sich keine Karte mehr leisten konnten, gingen die Zuschauerzahlen zurück, und es blieb noch weniger Geld für die

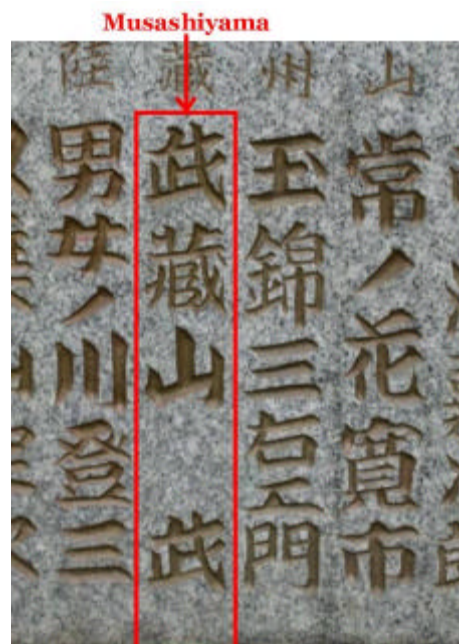
Löhne der Sumotori übrig.

Zu der Zeit waren die Ringer in Ost- und Westteams geteilt, die gegeneinander um das Yusho antraten. Am 7. Januar 1932 kritisierte das gesamte Westteam die Führung des NSK und legte den Direktoren zehn Forderungen vor, die unter anderem enthielten: Transparente Buchhaltung, Absenkung der Eintrittspreise, weniger Einfluss der Teehäuser auf den Kartenverkauf, Pensions- und Jungyo-Reformen, einen höheren Lohn und eine neue Ringergewerkschaft. Im Gegensatz zu 1923, als man sich weigerte, zu kämpfen, drohten die Ringer dieses Mal damit, ihren eigenen Sumoverband zu gründen, wenn der NSK nicht innerhalb von 48 Stunden den Reformen zustimmen würde. Während des NSK die radikalen Vorschläge prüfte, gründete das Westteam ein provisorisches Hauptquartier im Chinarestaurant Shunjuen in Oimachi (im Süden von Tokyo). So begann der „Shunjuen-Vorfall“.

Am 9. Januar 1932, als der NSK die Beantwortung der Forderungen hinauszögerte, traten 32 Ringer aus dem Westteam geschlossen aus – wodurch das Januar-Basho 1932 auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. Nach dem Rücktritt und zweifellos vielen Gesprächen mit ihren Geldgebern gründeten die streikenden Sumotori eine neue Organisation mit dem Namen „Großer japanischer Dachverband aufstrebender Ringer“. Die Rädelführer der Revolte, Musashiyama, Onosato, Tenryu und Yamanishiki, wollten ein Exekutivkomitee gründen, das die neue Organisation leiten sollte. Um den NSK weiter zu beängstigen, gaben sie konkrete Details zu ihrem ersten geplanten Turnier bekannt: Am 23. Januar am Yasukuni-Schrein.

Am 10. Januar lehnte der NSK alle 32 Rücktrittsbriefe mit der Begründung ab, dass die Ringer

nicht einfach zurücktreten könnten, indem sie ihre Briefe direkt an die Offiziellen richteten. Der Respekt für die Ränge würde vielmehr vorschreiben, dass ihre Briefe von den sie „anführenden Ringer“ abgegeben werden müssten. Der NSK wusste, dass dieser Mann Musashiyamas Stallmeister Dewanoumi war, ein Mann, der mit den Streikenden sympathisierte, aber durch seine Aufgaben daran gebunden war, Harmonie zu erhalten und die existierende Ordnung zu schützen. Daher wurde Dewanoumi unter dem Vorwand losgeschickt, die Rücktrittsbriefe zu sammeln, um so im Auftrag des NSK zu vermitteln.



Musashiyama

Dann kam es zu einer dramatischen Verwicklung. Musashiyama, bisher eine Schlüsselfigur der abtrünnigen Sumotori, zog plötzlich seine Unterstützung zurück, um seinen Ruhm und Wohlstand als Boxer zu suchen. Eine Erklärung, die von seinem Förderer Herrn Yukinosuke am 14. Januar veröffentlicht wurde, kritisierte die sich abspaltenden Ringer, ulkigerweise mit der Begründung, sie wollten den Rang des Yokozuna abschaffen, wo es doch vorbestimmt war, dass Musashiyama ihn erhalten sollte!

Eines magnetischen Anführers beraubt, der die Leute für ihre Bewegung begeistern sollte, machte sich das Westteam Sorgen, ob sie diesen Weg alleine gehen konnten, und stimmte einer Vermittlung durch eine dritte Seite zu. Die Vermittlung kam in Form der Kanto Kokusai-Kai (Gesellschaft der Wahrer des Nationalcharakters). Mit solch einem Namen, angeführt von einem Armeegeneral, war der Kokusai-Kai vorhersehbarerweise von traditionalistischer Ausrichtung und stand fest auf der Seite des NSK. Viele Separatisten wurden desillusioniert, und da sie merkten, dass sie mit den Reaktionären sowieso verhandeln mussten, könnten sich auch gleich aufgeben. Daher gingen einige Sumotori etwas laxer mit den Zielen ihrer Bewegung um und baten die Vermittler, einen Wiedereintritt in den NSK auszuhandeln.

Der neue Führer der Revolutionäre, Sekiwake Tenryu, nahm eine harte Haltung gegenüber dem Kokusai-Kai ein und weigerte sich komplett, den Streit beizulegen. Er weigerte sich auch, die Rücktrittsbriefe

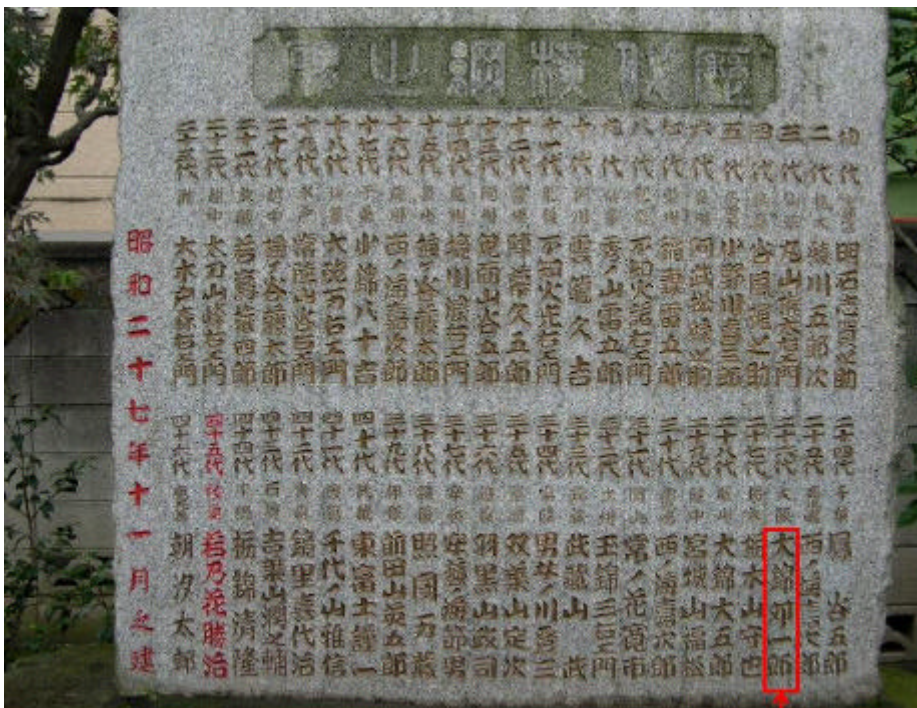
zurückzunehmen, die der Kokusai-Kai auf Weisung des NSK zurückgebracht hatte. Um die Rückkehr von geschätzten Ringern zu beschleunigen, stimmte der NSK „im Prinzip“ einem Reformkomitee zu und bot den Streikenden eine Wiederaufnahme ohne Wenn und Aber an. „Im Prinzip“ war aber nicht genug für Tenryu, der sich weiterhin weigerte, seine Männer zurückzuschicken, solange das Komitee noch nicht voll funktionsfähig war.

Da der Kokusai-Kai gegen das Komitee war, schloss Tenryu, dass deren Vermittlung nicht neutral war und daher nicht mehr länger akzeptiert werden könnte. Voller Angst, vor seinen Männern versagt zu haben, weil er einer solch inkompetenten Vermittlung zugestimmt hatte, aber auch wissend, dass er dem NSK nicht wieder beitreten konnte, entschloss er sich, seinen Haarknoten in Schande abzuschneiden. Die Offenbarung löste einen Ausbruch an Unterstützung durch seine dreißig Mitstreiker aus, die sagten, dass Tenryu nicht persönlich dafür verantwortlich gemacht werden

konnte. Ein gemeinsamer Akt des Trotzes wurde daher in einen gemeinschaftlichen öffentlichen Auftritt verwandelt, als sich dreißig der 31 Streikenden gleichzeitig am 16. Januar ihre Haarknoten abschnitten. Die dreißig Haarknoten wurden in einen Umschlag gesteckt und zu Händen des Kokusai-Kai-Vorsitzenden, General Kida, als „Zeichen des Bedauerns“, seine Dienste nicht in Anspruch nehmen zu können, geschickt. Diese Geste war Kida allerdings egal, der Dewanoumi verprochen hatte, dass die Ringer an diesem Abend zum NSK zurückkehren würden.

Am 19. Januar gingen mehrere Streikende zusammen mit ihrem Anwalt zum Büro der Metropolitan Police, um eine Lizenz zu erhalten, am Tokyoter Hibiya-Schrein Sumo vorführen zu dürfen. Polizeichef Hayashi versuchte, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, und bot den Sumotori seine eigenen Vermittlungsdienste an. Die Ringer antworteten Hayashi höflich, dass er sich doch auf das Fangen von Kriminellen konzentrieren möge.

Die Abfolge der Ereignisse wurde nach dem Besuch des Polizeibüros dramatisch schneller. Die Streikenden bezeichneten sich selbst als Shinko Rikishidan (Verband der fortschrittlichen Rikishi) und glichen so mehr einem formalen und geeinten Gremium. Dewanoumi hingegen fühlte sich entehrt durch sein Unvermögen, die streikenden Sumotori zurück in den NSK zu locken, und trat von seinem Amt als Direktor zurück. Sein Rücktritt wiederum löste Schuldgefühle in Musashiyama aus, der sich Vorwürfe machte, seinen eigenen Stallmeister beschämt zu haben. Am 24. Januar änderte Musashiyama in einem sensationellen Zug seine Entscheidung, Boxer zu werden, kehrte zum NSK zurück und gab seine uneingeschränkte



Onishiki

Onishiki

Unterstützung für Dewanoumi bekannt. Die Rückkehr des Meisters gab dem NSK großen Auftrieb, aber gerade als sich die Verhältnisse zu seinen Gunsten änderten, begann das Ostteam – das bisher neutral geblieben war – Unzufriedenheit zu äußern. Sofort spalteten sich 14 Ringer von der Ostseite vom NSK ab und – anstatt mit der Westseite die Kräfte zu vereinen – wollten ihr eigenes Turnier in Nagoya abhalten. Am nächsten Tag wurden aus den 14 Antrügnen 19, die Hinzugekommenen wurden zweifelsfrei durch die finanzielle Schlagkraft von Hatsutarō Inoue überzeugt, einem Bauunternehmer aus Nagoya, der angeboten hatte, das Turnier zu finanzieren.

Am 29. Januar beschloss das NSK bei einer weiteren außerordentlichen Versammlung des Direktoriums eine Reform, die mit Hilfe des Kokusai-Kai niedergeschrieben wurde. Der Plan sicherte Sumotori 10% der Nettoerlöse eines Turniers zu und erhöhte die Löhne der Ringer zusätzlich, indem ein drittes jährliches Bashiō in Tokyo eingeführt wurde.

Am nächsten Tag erklärte der Shinkō Rikishidan, dass ein Platz für das allererste Turnier gefunden wäre. Da man für den Yasukuni- und den Hibiya-Schrein keine Lizenzen bekommen hatte, würde das Bashiō in Nakanegishi im Shibuya-Bezirk von Tokyo stattfinden. Das Bashiō der Ausreißer, angesetzt für den 3. Februar, erhielt eine überraschende Förderung von Dewanoumi, der zusammen mit seinen Glückwünschen ein 300-Yen-Geschenk überbringen ließ. Weiterer Aufschwung kam durch das Überlaufen von fünf NSK-Gyoji zwei Tage später. Diese Abspaltung traf die NSK-Führung (die immer noch nicht die Zurückweisung ihres Reformplans

verstehen konnten) so hart und unerwartet, dass 22 der 24 Direktoren innerhalb von wenigen Stunden zurücktraten.

Die ersten öffentlichen Anzeichen einer Einigung zwischen Ost und West gab es am 5. Februar, als Herr Inoue, der Unterstützer der östlichen Abtrügnen (die jetzt als Kakushin Rikishidan – Verband der reformierten Rikishi – bekannt waren), einen unverbindliche Zusammenschlussplan mit Tenryu schmiedete. Die Abmachung war besonders bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass sie in der Mitte des Abtrügnenturniers in Nakanegishi war, an dem Tenryu teilnahm! Tenryus Ressourcen wurden überdies durch Verhandlungen mit dem Kokusai-Kai beansprucht. Zu seinem Glück unterstich Polizeichef Hayashi die Besessenheit der Polizei mit den Sumodisputen, indem er sein Vermittlungsangebot erneuerte. Dieses Mal wurde das Angebot sowohl von Tenryu als auch dem Kokusai-Kai angenommen.

Fast jeder Tag von Tenryus Turnier wurde vor ausverkauften Rängen von mehreren Tausend Personen besucht. Obwohl die Erlöse recht niedrig waren, nachdem die Kosten abgezogen worden waren, übertraf die Fähigkeit des Shinkō Rikishidan, Zuschauer und teilnehmende Ringer (insgesamt 314) anzulocken, die Erwartungen bei weitem. Geschockt durch den Erfolg des Rivalen, verkündete der NSK schnell, dass die Eintrittspreise beim Hatsu Bashiō im Februar deutlich gesenkt werden sollten. Ihr Entschluss, erfolgreich zu sein, steigerte sich am 12. Februar, als die Vermittlung durch die Polizei zusammenbrach, was zu einer zementierten Allianz zwischen den Ost- und Westteams führte.

Innerhalb eines Monats planten Ost und West ihr erstes gemeinsames Turnier unter der Flagge des Dai Nihon Sumo Remmei (Gesamtjapanischer Sumobund). Leider war nicht „gesamt Japan“ im „Gesamtjapanischen Sumobund“ vertreten, allen voran Musashiyama und Tamanishiki, die beiden beeindruckendsten Rikishi dieser Tage. Schon 1933 verlor der Bund zwölf weitere wichtige Ringer, nachdem der NSK angeboten hatte, sie auf ihrem alten Rang zurückkehren zu lassen. Die trostlose Wahrheit war, dass der Sumobund trotz aller Entschlossenheit in eine unsichere Zukunft blickte, niemals sicher, ob ein Veranstaltungsort verfügbar sein würde, niemals sicher, ob eine Lizenz erteilt werden würde, niemals sicher, ob Zuschauer kommen würden. Nach der erfolglosen Versuch, bis 1939 einen dauerhaften Austragungsort zu finden, löste sich Tenryus Team auf und beendete damit eines der größten Abenteuer des Sumo.

Zum Schluss

Nach 1932 waren die revolutionären Geschehnisse im Sumo eher kleine Erdstöße als Erdbeben. Obwohl eine Untersuchung 1957 zur Eintrittskartenvergabe die Macht der Sumo-Teehäuser angriff und kompromittierende Informationen veröffentlichte, die zum versuchten Harakiri des NSK-Vorsitzenden Dewanoumi führten, schloss eine kleine Reform zur Kartenvergabe und die Einführung von zwei weiteren jährlichen Bashiō dieses Kapitel wieder. In jüngeren Jahren zeigte sich der Schatten der Revolution in fünf Formen: Eine Gouverneurin aus Osaka, eine verrückte Kokugikan-Zuschauerin, ein zurückgetretener Yokozuna, ein aktiver Yokozuna und ein verstorbener Sumotori. Die beiden erstgenannten Personen sind weiblich, und beide

wollen (wenn auch aus unterschiedlichen Gründen) die Konvention im Sumo abschaffen, die es Frauen verbietet, auf ein Dohyo des professionellen Sumo zu steigen. Der Ex-Yokozuna, Takanohana II (bzw. III, wenn man ein Nichtfamilienmitglied mit gleichem Shikona, aber anderen Kanji mitzählt), erhielt einen schweren Tadel vom aktuellen

NSK-Vorsitzenden Kitanoumi, nachdem er 2005 live im Fernsehen die Reform der Sumogehälter diskutiert hatte. Der aktive Yokozuna, Asashoryu, hat Fragen nach einer Urlaubsreform und danach aufgeworfen, wie weit Individualität im Sumo tolerierbar ist. Schließlich stellt der Tod von Tokitaizan die traurige Frage, ob die Standards in den Sumobeya

genauer beobachtet und formaler überprüft werden sollten?

Wie es immer der Fall bei den instabilen Kompromissen der Tatemae-Gesellschaft ist, wartet die Stabilität an der Oberfläche ständig darauf, gebrochen zu werden.